



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 6.

Redacteur und Verleger: J. G. Neibel.

Görlitz, Donnerstag den 10. Februar 1825.

Im Winter.

Siehst du, wie die Silberflocken,
Aus der Luft hernieder schweben;
Des Spaliers erbleichte Flocken,
Leicht umgaukeln und umweben,
Und der Pääm' entlaubte Nester
Rings umkleiden auf das Beste!

Wenn ich nach dem heitern Spiele,
Von dem hochumhürnten Tische,
Lächelnd durch das Fenster schiele,
Sicher vor des Nordwinds Frische,
Mein' ich fast des Lenzes Säufeln
Wehe durch der Flocken Bräufeln.

Aber bald mit argem Wüthen
Stürmt um meiner Hütte Giebel
Poreas, — und Silberblüthen,
Weichend dem gewalt'gen Uebel,

Drehen sich in wildem Schaukeln,
Bis sie still zur Erde gaukeln.

Einer großen Windeßwehe
Gleicht der nebelgraue Himmel,
Endlich klärt sich in der Höhe,
Und der Flocken Lustgewimmel,
Schwindet vor der Sonne Strahlen,
Die im Schneegeflimmer prahlen.

Nun hinaus! — Juwelen schimmern,
Auf dem blendenden Gefilde,
Lange Silberzapfen flimmern
An den Dächern; — leicht und milde
Schmelzen, fallend vom Gesträuche,
Schneebouquets im klaren Teiche.

Doch, es will die Hand erstarren,
Kalt umpfeilt es Nas und Ohren,
Hörst du, wie die Eohlen knarren,
Denn der Steig ist fest gefroren.

Reiße Hände in der Tasche,
Eiſt ich zu Ramin und Flaſche.

Zwiſchen ihre weichen Finger,
Drückt Amanda meine Hände;
Da wird gleich der Froſt geringer,
Und die Hiße nimmt kein Ende.
Ja, ich fühls, ich bin verloren,
Bluth das Herz, die Händ' erfroren!

E. K.

A u s z ü g e aus der Geſchichte von Görlitz.

(Fortſetzung.)

Im Jahre 1634 fiel Wallenſtein ſelbſt in den Verdacht, als ſtrebe er nach der Krone Böhmen. Es nahm ihm daher der Kaiſer das Generalcommando, und übergab es dem Feldmarſchall Graſen von Gallas, ja es wurde der Herzog von Wallenſtein ſelbſt am 15. Februar zu Eger ermordet. Der Churfürſt von Sachſen, welcher zu einem neuen Feldzuge alle Anſtalten getroffen, rückte in die Oberlauſitz, und ging, nachdem er Camenz eingeſchloſſen, auf Budiſſin zu, wo der Kaiſerliche Oberſte von Solz lag. Dieſer ließ bei der Ankunft der Sächſiſchen Armee die Vorſtädte in den Brand ſtecken, da denn dieſe Feuer die Stadt ſelbſt ergriff und jämmerlich in die Aſche legte, worauf denn der von Solz die Stadt in ihren Ruinen mit Accord übergab. Hierauf ging der Churfürſt nach Görlitz, welches der hieſelbſt commandirende Fürſt von Lobkowitz verließ, nachdem ihm binnen 4 Stunden die Stadt 7000 Thaler zahlen mußte, und nach Schleſien ging, dem auch die Sächſiſche Armee, da ſie eine Beſatzung in Görlitz zurückgeſchickt, dahin nachfolgte, der Churfürſt für ſeine Perſon aber ging

wieder nach Dresden zurück. Die Sächſiſche Armee wollte auch nach Zittau gehen, we-dete ſich aber bei Oſtritz nach Schleſien zu, wo ſie die Kaiſerlichen bei Liegnitz ſchlug. Als ſie fort waren, drang von Zittau her der Kaiſerliche General von Lamboi mit 4 Regimentern nach Görlitz, ſteckte das Frauenthor in Brand, ließ Sturmleutern legen, die Stadt erſeigen und jämmerlich plündern. Während der Plünderung kamen die Sächſiſchen Regimenter, welche den Churfürſten nach Dresden begleitet hatten, wieder zurück, um zur Armee nach Schleſien zu gehen, in Ebersbach und Gribisdorf an. Der General von Lamboi ließ auf-erhaltene Poſt ſogleich zu Pferde blaſen, und ging den Sachſen entgegen. Es kam den 2. Mai am äußerſten Stadtgraben zu einem heftigen Schermügel. Die Kaiſerlichen mußten ſich zwar retiriren; die Sachſen ließen aber nicht hinlängliche Beſatzung in Görlitz, daher der Feind wieder zurückkehrte, und ſeine Plünderung fortſetzte. Da ſich die Sächſiſchen Truppen nach der Schlacht bei Liegnitz faſt ganz Schleſiens bemächtigt hatten, ſag der Kaiſer an, mehr als biſher an den Frieden zu denken, und endlich kam auch im November wiſchen dem Kaiſer und dem Churfürſten ein vorläufiger Friede zu ſtande. Bis zur völligen Ratification des Friedens wurden aber doch von den Kaiſerlichen manche Ausſchweifungen begangen. Auch um Görlitz plünderte noch ein Trupp Croaten, die am 12. December die Gotteskaſten erbrachen, die Gräber beraubten, das Dorf Leſchwitz in den Brand ſteckten u. ſ. w. Sie wurden aber von der Görlitiſchen Garniſon vertrieben. — Zu Anfange des 1635ten Jahres kam es zu einem Waffenſtillſtande, der den 28. Februar unterzeichnet wurde. Er wurde aber nur wiſchen dem Kaiſer und Sachſen, ohne Schweden einzuschließen, getroffen. Hierauf wurde die Stadt Prag zum Orte des Friedens beſtimmt, wo auch

der Friede am 30. Mai von beiden Seiten unterzeichnet und 50 Kanonen gelöst wurden. Der Friede bestand in 42 Punkten, und es wird in demselben sich auf einen besondern Reccß beziehen, welchen der Kaiser mit dem Churfürsten von Sachsen, wegen der Abtretung der Marggrafschümer Ober- und Niederlausitz, getroffen, und welcher der so wichtige Traditionsreccß ist, durch welchen die Ober- und Niederlausitz an das Churhaus Sachsen kam. Die wirkliche Uebergabe der Oberlausitz an Chursachsen sollte nun noch in diesem Jahre vor sich gehen. Es wurde dem Churfürsten, auf Anhalten des Kaisers, ein Landtag nach Görlitz ausgeschrieben, weil Budissin damals noch in seinen Ruinen lag. Am 8. December kamen auch die kaiserlichen und churfürstlichen Commissarien auf dem Rathhause zusammen, jedoch konnte die Uebergabe nicht vor sich gehen, weil die kaiserlichen Herren Commissarien mit einer Vollmacht zur Entlassung von der Eidespflicht nicht versehen waren, und es wurde ein neuer Landtag zum 6. April des folgenden 1636ten Jahres nach Görlitz ausgeschrieben. An diesem Tage erfolgte denn auch die Uebergabe, welche hernach den Gemeinden von der Canzel verkündigt, und nebst Gebet für das sämmtliche Churhaus Sachsen das *Te Deum* laudamus gesungen wurde. — Die Religion war unter Ferdinand II. der Grund zu so manchen blutigen Aufsitzen, unter denen Deutschland 30 Jahre hindurch seufzte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Vierteljahrhundert.

Das neunzehnte Jahrhundert ist mit dem Jahre 1825, gleich denen Jünglingen und Jungfrauen, welche mit ihm zugleich ihr 25tes Jahr zurücklegen, so eben majorenn geworden. Unser gan-

zes Vierteljahrhundert ist wahrlich ein Wunderkind zu nennen. Was können wir aus der berühmtesten Vergangenheit Großes, Schönes, Merkwürdiges oder Wunderbares dem Gedächtniß wiederholen, das nicht in den fünf und zwanzig Jahren unsers Jahrhunderts sich erneuert hätte oder überboten worden wäre.

Was wir von den Thaten unserer Vorfahren am liebsten nacherzählen, sind leider ihre Kriege und ihre Schlachten. Wir staunen die alten Helden an, als wie Halbgötter, die durch einen Wink mit dem kleinen Finger Wunder thaten. Doch man raffe die Helden aller Zeiten zusammen, man zähle sie einzeln auf, kaum in der Zahl, noch weniger in der Vergleichung Mann gegen Mann wird unser Vierteljahrhundert nachstehen. Herrlicher mögen die Alten von ihren Dichtern besungen und in den Ueberlieferungen der Geschichte dargestellt seyn, unsere Zeit darf von einer sangreichen Nachwelt ein Gleiches erwarten. Oder haben sich die Völkerschaften im Ganzen vormals großartiger und kräftiger gezeigt? Wir dürfen nur Preußens Jahr 1813 nennen, um von unserm Zeitalter den Vorwurf der Begeisterungslosigkeit abzuwälzen. Viele andere große Völkerkämpfe sind freilich noch nicht ausgekämpft, und wer weiß, welche Zeit über ihr Heil oder Unheil den schiedsrichterlichen Spruch wird kund thun dürfen.

Groß aber war nicht nur unser Jahrhundert im Krieg und Schlachten, nicht reich nur an Helden, sondern größer und reicher vielleicht, als jede andere Zeit an den Künsten des Friedens. Die Kunst und die Wissenschaft unserer Zeit sind jetzt das fünfte und größte Element der Erde. Die Friedenskunst aber ist, man sage, was man will, schwerer als die Kriegskunst. Der Muth und die Tapferkeit werden unter allen Völkern, gebildeten oder ungebildeten, häufiger gefunden, als die Geduld und der stille Fleiß, auf welche

der Lebensmann angewiesen ist. Deshalb ist die Welt auch mit unserm Wanderkinde, dem Vierteljahrhundert, gar wenig zufrieden. Man denkt und findet es leichter, mit Gewalt irgend einen drohenden Feind zu überwinden und von sich zu stoßen; der Sinn der Menschen ist überdem wenigstens mit dem Munde stets so schlagfertig, daß man den Zustand, in welchem friedlich, was wir haben, meist mit Anstrengung erhalten, oder, was wir brauchen, erworben werden soll, für peinlich, für unerträglich, für blagenswerth halten.

Daher kommt ein großer Theil der Thränen und Klagen, wovon unsere Zeit voll ist, und deshalb dünkt uns die alte Zeit gegen die neuere eine goldne zu seyn; denn unläugbar ist es, daß wir uns im Ganzen mehr als unsere Väter anstrengen müssen, um den Lebenspflichten zu genügen. Vielmehr vereinzelt ist der Besitz, aber die Ansprüche des Einzelnen sind nicht nur dieselben geblieben, sondern meist gesteigert. Daraus folgt nothwendig das Bedürfnis einer größeren Thätigkeit, bei einem um so größeren Schwanken aller eingebildeten Güter; es ist eine gewisse Bequemlichkeit, das Leben zu genießen, verloren gegangen, über deren Verlust die Erben alter Vorzüge in Geld, Gut und Rang sich nicht trösten wollen, wofür sie aber nur Trost finden können, wenn sie das Element der Zeit, die Kunst und die Wissenschaft, in sich zur Thätigkeit gelassen lassen.

Das Wunderkind, unser Jahrhundert, steht nicht so aus, als würde es so bald zur Ruhe kommen.

Was bleibt uns übrig, als uns drein zu finden. „Schickt euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit.“ Dieser uralte Spruch kann uns ein Trost und Beweis seyn, daß wir nicht allein über schlechte Zeiten zu klagen Ursache haben.

Sich in die Zeiten schicken aber heißt, sich ernstlich künieren um das, was unserer Zeit Noth thut, und das Leben nicht bei einem Zipfel, sondern bei allen vier Zipfeln anzufassen.

Auf diese Weise nur könnt ihr mit dem Jahrhundert majorenn werden.

Politische Nachrichten.

Paris, den 31. Januar.

Ein Brief aus Rochefort vom 22. zeigt die Ankunft der Fregatten *Circe* und *Arctusa* in diesem Hafen an, welche von Cadix kommen und verabschiedete Militairs am Bord haben.

Die Polizei hat bei den Herren Vestre und Passot Dosen mit doppeltem Boden weggenommen, in denen sich das Bildniß Napoleons befindet.

Madrid, den 20. Januar.

In der kurzen Zeit von 5 Tagen trafen hier mehrere Couriere und Staffetten von Paris ein. Ein außerordentlicher Courier, der gestern bei dem Franz. Geschäftsträger, Herrn Bois-Compte eintraf, ist unmittelbar von hier nach Lissabon abgegangen. — Seit der Ankunft dieser Eilboten haben die Minister häufige Versammlungen gehabt, und man will im Publicum wissen, daß vornehmlich die Anerkennung der Unabhängigkeit der Südamerikanischen Staaten von Seiten Englands der Hauptgegenstand ihrer Berathungen gewesen sey. Diese Anerkennung wird allerdings großen Einfluß auf unsere politische Lage haben. Zunächst hält die Regierung noch an dem Unternehmen fest, eine große Expedition nach Amerika zu schicken. Das Geld hierzu hofft man theils durch Anleihen zu gewinnen. Der Contreadmiral Et Neovaine hat dem Könige den Vorschlag gemacht, an den Küsten Feuer-Telegraphen zu errichten, wofür die Schiffer einen

Bedeutenden Zoll entrichten sollen. Eine Compagnie Unternehmer bietet der Regierung eine Anleihe von 200 bis 400 Mill. Realen an zu 5 pCt. und zum Werthe von 90 pCt. mit dem Beding., sich durch die vorgeschlagenen Schiffszölle bezahlt zu machen.

Gegen die constitutionellen Fanden, welche sich in der Nähe der Hauptstadt gezeigt haben, hat der General La Yoyere 3 Compagnien Schwelzer ausrücken lassen.

Täglich werden hier Leute eingebracht, welche das Schrecken der Reisenden sind. Man übt strenge Justiz, denn gestern wurden 5 dergleichen aufgehangen.

Ueber Portugal sind hier verschiedene Gerüchte in Umlauf. Man spricht hier von einer Landung Engl. Truppen in Porto und Lissabon, ohne etwas Bestimmtes hierüber zu wissen.

London, den 29. Januar.

Der Courier wiederholt sehr bestimmt die von anderen Blättern mitgetheilte Nachricht einer neuen Truppenaushebung: „Es ist keinem Zweifel unterworfen, sagte er, daß unsere Regierung sich mit der Vermehrung unserer Landmacht beschäftigt. Diese Vermehrung wird nicht unter 15,000 Mann betragen, von denen 5000 für Indien bestimmt sind.“

Türkische Gränze, den 18. Januar.

Man versichert, daß der Divan in einer außerordentlichen Versammlung, welcher der Sultan in Person be wohnte, den Beschluß gefaßt habe, keinen Vorschlag, von welcher Seite er auch kommen möge, anzuhören, dessen Grundlage nicht die völlige und unbedingte Unterwerfung der Insurgenten unter die Türkische Herrschaft seyn würde. Es heißt, dieser Beschluß sey absichtlich im j. zigen Augenblicke gefaßt worden, wo man Eröffnungen von verschiedenen Seiten erwartet. — Ibrahim Pascha ist auf einmal in Constantinopel zu Credit gekommen. Er bezeigt sich

zwar seit einiger Zeit unterwürfiger gegen die Pforte als vorigen Sommer, wo er keine an ihn ergangene Befehle befolgte. Allein den wahren Grund von dieser Veränderung in der Stimmung der Pforte will man in den reichen Geschenken suchen, welche der Vicekönig von Egypten dem jetzigen Großvezier vor Kurzem zugesandt hat, und die sehr wohl aufgenommen worden sind.

Ein Schreiben aus Zante meldet: Nach Colocotronis (des Sohnes) Tode wurde der Oberst Staicos, der an der Rebellion Theil genommen hatte, von den Truppen der Regierung verfolgt. Er wurde bei Tripolizza gefangen und in dieser Stadt vor ein Kriegsgericht gestellt, welches ihn des Hochverraths für schuldig erklärte. Seiner früheren Dienste ungeachtet (er war der erste, der im Jahre 1823 die Mauern von Napoli di Romania erstiegen hatte) wurde er hingerichtet, nachdem ihm vorher die Hand abgehauen worden war. Gleich nachher befahl die Regierung, daß die noch übrigen Truppen Colocotronis verfolgt würden. Die unzufriedenen Anführer derselben sind Landos, deli Janel und Jainos, die aus der Familie der Proestos stammen, welche unter den Türken das Land verwalteten und sich durch Bedrückungen bereichert hatten. Sie waren bei den letzten Wahlen von ihren Stellen ausgeschlossen worden und es steht ihnen jetzt dieselbe Strafe bevor. — Patras ist wieder streng blockirt.

Den 19. Januar.

Der gestlagene Colocotroni, welcher sich auf das Gebirge Arka zurückgezogen hatte, sah bald alle seine Truppen desertiren und schrieb in dieser Lage Folgendes an die Griechische Regierung: „Ich glaubte, daß die Sache, die ich vertheidigte, die beste wäre; ich glaubte, indem ich für sie stritt, meinem Vaterlande zu dienen und die Befehle des Himmels zu vollziehen. Der unglück-

liche Tod meiner beiden Söhne beweiset mir hinreichend meinen Irrthum. Ich verlange, daß die Regierung in mir einen wahren Patrioten erblicke, der nur durch die Liebe für sein Vaterland irre geführt wurde; ich verlange wieder als gehorsamer und treuer Bürger aufgenommen zu werden, und ich schwöre alle meine Kräfte und Mittel für die Einigkeit und das Glück meines Vaterlandes zu gebrauchen, welches immer ein Gegenstand meiner heissesten Wünsche war.“ Die Antwort der Regierung ist noch nicht bekannt.

Man sagt, daß die Pforte beschloffen habe, 40,000 Albaner zu besolden, die gegen Morea marschiren sollen.

Den 21. Januar.

Seit Kurzem, sagt die allg. Zeit., sind auf der Insel Malta viele Kriegsbedürfnisse und ein Transport Kanonen aus England angekommen, die das Eigenthum eines Vereins von Privatpersonen sind. Derselbe hat sie, zwar ohne förmliche Auktorisation, doch ohne Hinderniß von Seiten der Regierung, aus England ausgeführt, um sie den Griechen zu überlassen. Sie sollen über Zante nach Morea geschafft werden. Diese Ueberlassung von Kriegsbedürfnissen wird, wenn sie in Constantinopel bekannt wird, Veranlassung zu neuen Beschwerden der Pforte geben, welche sich bekanntlich über diese angebliche Verletzungen der Neutralität schon häufig beklagte. Erst neulich soll desfalls dem Englischen Geschäftsträger zu Constantinopel eine Note in sehr hochfahrendem Tone zugestellt worden seyn, aber keinen besondern Eindruck gemacht haben. — Dem Vernehmen nach erwartet die in den Candiotischen Häfen liegende Egyptische Flotte namhafte Verstärkungen; man brachte daselbst Lebensmittel und andere Bedürfnisse mit großer Thätigkeit zusammen. Es war fortwährend von einem Angriffe auf Morea die Rede.

In Macedonien sollen ganze Dorfschaften von den Einwohnern verlassen seyn, weil die im letzten Spätjahre bei Larissa auseinander gelaufenen Türken Alles verheert hatten. Privatbriefe aus Bitoglia melden in dieser Beziehung, daß der Bey von Castri seinen Griechischen Untergebenen selbst erklärt habe, er sey außer Stande sie zu schützen, und stelle es ihnen frei, ihre Wohnsitze zu ändern. — Aus Janina erzählten Briefe vom 1. Jan., daß Omer Brione seine frühern Unterhandlungen mit den Griechen wieder angeknüpft, und sich erbieten habe, ihnen Prevesa als Bürgschaft seiner Aufrichtigkeit einzuräumen.

Vermischte Nachrichten.

Dem Candidat der Theologie, Herrn Ernst Wilhelm Kühle zu Riesky ist das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geistlichen Amte ertheilt worden.

— Es sind preussische Thalerstücke von Speier aus in Umlauf. Sie sind von Zinn, haben den Münzbuchstaben A. und die Jahrzahl 1819, sind mehr blau als weiß und ohne Klang; die Handschrift ist etwas verstümmelt.

— Am 23. v. M., Abends in der 7ten Stunde, brannte die Gärtnerstelle des Gottlieb Christoph zu Kaltwasser, Rothenburgschen Kreises, nebst Stall und Scheuer bis auf die Sohle ab. Die Entstehungursache ist bis jetzt unermittelt geblieben.

— Am 26. v. M., Vormittags, kam der Lehrling aus der Obermühle zu Lichtenau, Laubanschen Kreises, in die Delpoche nach Holz Kirch bei Lauban, um daselbst aus einigen Meßen Lein in die Poche geschüttet hat, sucht er einem andern Arbeiter, der Del schlägt, an die Hand zu gehen, mittlerweile aber giebt der Delschläger das Zeichen zum Reilvorstecken. Der Müllerlehrling nimmt den Reil und sucht solches selbst

zu betorken, neigt babei wahrscheinlich den Kopf, und wird so von dem unterdeß herannahenden $1\frac{3}{4}$ Centner schweren Hammer in die rechte Schläfengegend getroffen, daß er sogleich besinnungslos zu Boden sinkt und in 5 Minuten seinen Geist aufgibt. Der Unglückliche, mit Namen Scholze, im 19ten Jahre, war aus Lebenslust, einem Perlinenzorte von Oberlichtenau, gebürtig.

— Am 6. d. M., Morgens in der 6ten Stunde, brach bei dem Schenkwirth Eschoppe in Oberhorka, Rothenburgschen Kreises, ein Feuer aus, wodurch dessen Wohngebäude nebst Stall und Gedingehäuschen ein Raub der Flamme wurde; blos das Vieh war zu retten.

— In Dresden zeigt jetzt der Schnellläufer Dietmar aus Gotha seine Kunst. Er lief den Weg von Dresden bis Leuben und zurück (3 Stunden) in 64 Minuten. Zwei Chaisenträger machten zwar diese Tour zum Versuche mit, jedoch kamen diese ganz athemlos, der Läufer hingegen sehr ruhig am Ziele an. Am 31 v. M. bewies er seine Kunst zum zweiten Male, indem er von der Meilensäule vor dem schwarzen Thore bis auf den weißen Hirsch und wieder zurück in

55 Minuten zu laufen versprach. Er hielt auch die bestimmte Zeit richtig; allein 6 Chaisenträger, welche die Tour mitmachten, trugen die Krone davon, indem diese um 3 Minuten früher als der Schnellläufer ankamen.

— Die Bierbrauer werden gewarnt, beim Hopfenkaufe vorsichtig zu seyn, da im vergangenen Jahre viel Hopfen naß in die Säcke gekommen und verdorben ist.

A n e c d o t e.

Ei, lieber Nachbar, was habt Ihr in Euerm Hause so eben für ein Gepolter gehabt? Ich dachte, das Haus stürzte zusammen. Und Ihr seht auch so niedergeschlagen aus. Was ist denn vorgefallen?

I, erwiederte der Nachbar: es war weiter nichts, als meine Frau warf meinen Pelz die Treppe hinunter. Ich steckte freilich auch darin. So, so! murmelte der Nachbar zwischen den Zähnen. Nun, nun! wenn's nur weiter nichts ist.

H ö c h s t e G e t r e i d e - P r e i s e.

Der Berliner Scheffel.

In der Stadt	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	rtlr.	sg.	rtlr.	sg.	rtlr.	sg.	rtlr.	sg.
Görlitz, den 3. Februar 1825.	1	10	—	23 $\frac{1}{2}$	—	18 $\frac{3}{4}$	—	13 $\frac{3}{4}$
Hoierswerda, den 29. Januar	1	7 $\frac{1}{2}$	—	22 $\frac{1}{2}$	—	18	—	15
Lauban, den 2. Februar	—	—	—	—	—	—	—	—
Muskau, den 5. Februar	1	7 $\frac{1}{2}$	—	22 $\frac{3}{4}$	—	20	—	15
Sagan, den 29. Januar	1	5	—	21	—	20	—	15
Sorau, den 1. Februar	1	5	—	21 $\frac{1}{4}$	—	20	—	12 $\frac{1}{2}$
Spremberg, den 5. Februar	1	7 $\frac{1}{2}$	—	22 $\frac{1}{2}$	—	18	—	15

Von dem Königl. Landgericht der Oberlausitz zu Görlitz wird bekannt gemacht, daß die Johann Gottfried Mühlesche Häuslernahrung sub Nr 149 zu Nieder-Langenaue, welche mit Berücksichtigung der darauf liegenden öffentlichen Abgaben auf 200 Thlr. — gerichtlich abgeschätzt wor-

den, Schulden halber öffentlich verkauft werden soll, und hierzu ein einziger peremptorischer Termin auf den 26sten März 1825. Vormittags 10 Uhr vor dem Deputirten Herrn Landgerichtsrath Bönisch an gewöhnlicher Landgerichtsstelle anberaumt worden ist.

Es werden daher Besitz- und Zahlungsfähige hierdurch aufgefordert, zur angegebenen Terminszeit entweder in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und zu gewärtigen, daß mit Einwilligung der Interessenten der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden erfolgen wird. Görlitz, den 21. December 1824.

Königl. Preuß. Landgericht der Oberlausitz.

Zur öffentlichen Feilbietung des allhier gelegenen Johann Carl Friedrich Freudenbergschen, auf 15471 Thlr. 8 sgr. 4 pf. Courant gerichtlich abgeschätzten Gartengrundstücks Nr. 730 a., auf welches bereits ein Gebot von 5000 Thlr. — erfolgt ist, ist ein anderweiter Termin auf den 16ten März c. vor dem Deputirten Herrn Landgerichtsrath Bönisch anberaumt worden.

Es werden daher alle zahlungsfähige Kauflustige hierdurch aufgefordert, gedachten Tages Vormittags um 10 Uhr auf hiesigem Landgericht entweder persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und zu gewärtigen, daß an den Meist- und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulassen, der Zuschlag erfolgen wird.

Görlitz, den 4. Januar 1825.

Königl. Preuß. Landgericht der Oberlausitz.

Das unterzeichnete Königl. Landgericht macht hiermit bekannt, daß die Johann Christoph Wernische Häuslernahrung Nr. 78. zu Hennersdorf, welche mit Berücksichtigung der darauf liegenden Abgaben und Beschwerden auf 120 thlr. geschätzt worden, in einem auf den

25sten April 1825. Vormittags um 11 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Landgerichts-Rath Richter an gewöhnlicher Landgerichtsstelle anberaumten Termine an den Meist- und Bestbietenden verkauft werden soll, mit dem Bemerkten, daß eine nähere Beschreibung dieses Grundstücks aus den in der Landgerichts-Registratur auf Verlangen vorzuliegenden Acten ersesehen werden kann. Görlitz, den 18. Januar 1825.

Königl. Preuß. Landgericht der Oberlausitz.

Daß der an der Fastnachts-Mittwoch vorigen Jahres mit so gutem Erfolg zum Erstenmale abgehaltene Ross- und Viehmarkt auch dieses Jahr zur Fastnachts-Mittwoch abgehalten werden wird, wird dem Publico hierdurch bekannt gemacht. Schönberg, den 27. Januar 1825.

Der Magistrat allhier.

Von Johanne 1825 an sollen auf vier nach einander folgende Jahre die Gerechtsame der Gastwirthschaft der Scholtisei zu Rauscha verpachtet werden. Es bestehen solche in einer gut eingerichteten Brennerei, Schlachten, Backen und Speisen, Bier und Branntwein zu schenken, der alleinigen Ausspannung und Beherbergung. An der Sorauer, Saganer und Görlitzer Straße vortheilhaft gelegen. Schöner und bequemer Wohnung, vier Stuben, drei Kammern, drei Keller, die nöthigen Möbel und hinreichende Schenkgefäße. Zwei Kühe, zwei Wiesen, Garten und Küchengarten, vier Scheffel Dresdner Maas Ausfaat nebst mehreren Branchen. Pachtlustige und Cautionsfähige haben sich an den Eigenthümer zu wenden.

Eichler.

Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt.

Ein Prediger in einer kleinen Landstadt der Niederlausitz, dem sein Amt viele Muße gewährt, will letztere von Ostern d. J. an dem Unterricht und der Erziehung mehrerer Knaben, die in dem Alter von 8 bis 15 Jahren stehen, widmen. Den wissenschaftlichen Unterricht wird derselbe selbst besorgen, den technischen Unterricht aber durch geeignete Hilfslehrer erteilen lassen. Das Nähere hierüber weist die Expedition der oberlausitzischen Zama nach.